

## Militär als Gegenkultur? Ansätze, Prozesse und Folgen der Re-Kultivierung soldatisch-traditionalistischer Gesinnungen in den Streitkräften

Vogt, Wolfgang R.

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vogt, W. R. (1987). Militär als Gegenkultur? Ansätze, Prozesse und Folgen der Re-Kultivierung soldatisch-traditionalistischer Gesinnungen in den Streitkräften. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 625-631). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150260>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## 7. Militärsoziologie

Leitung: Wolfgang R. Vogt (Hamburg)

### Militär als Gegenkultur? Ansätze, Prozesse und Folgen der Re-Kultivierung soldatisch-traditionalistischer Gesinnungen in den Streitkräften

Wolfgang R. Vogt (Hamburg)

Im Militär - so lautet die Leitthese der nachfolgenden Ausführungen - ist eine militarisierte Gegenkultur im Entstehen. Es gibt in den Streitkräften der Bundesrepublik Deutschland deutliche Anzeichen und Tendenzen eines gegen-kulturellen, anti-pluralistischen und contra-zivilen 'Militarismus im Militär', d.h. Ansätze und Versuche einer Re-Kultivierung (R.-K.) soldatisch-traditionalistischer Militärideologien. Die R.-K.-Bewegung in den Streitkräften ist eine Reaktion auf strukturell-funktional bedingte Inkompatibilisierungs- und Delegitimierungsprozesse im Verhältnis von militärischer Gewalt und gesellschaftlicher Entwicklung, die einer immanenten Evolutionslogik und -dynamik der Moderne entsprechen. ( Vogt 1986, 37-87 )

#### I. Prozesse der Dysfunktionalisierung und Delegitimierung des Militärischen

Sicherheitspolitik und Militär sind in den letzten Jahrzehnten bzw. Jahren einem zunehmenden Legitimitätsdruck ausgesetzt; er ist auf eine Reihe sicherheits- bzw. gesellschaftspolitischer Entwicklungen zurückzuführen:

(1) Militärische Gewalt ( Androhung/Anwendung ) ist durch einen langfristigen Prozeß zunehmender Dysfunktionalisierung gekennzeichnet. Durch die Perfektionierung der Destruktionspotentiale ( Technisierung/Automatisierung der Kriegsführung ) ist seit dem Eintritt in das Kernwaffenzeitalter an die Stelle einer ( immer schon zweifelhaften ) Kosten-Nutzen-Rationalität von Krieg/Militär irreversibel deren Unproduktivität, Dysfunktionalität und Destruktivität getreten. Ein atomar geführter Krieg würde das Territorium und Sozialsystem zerstören, das 'verteidigt' oder 'erobert' werden sollte. Deshalb besteht zwischen (Atom-)Krieg/Militär und den Funktions- und Evolutionsbedingungen fortgeschrittener Gesellschaftssysteme im Atomzeitalter ein Unvereinbarkeitsverhältnis. ( Inkompatibilitäts-These )

(2) Seitdem die Menschheit und Bevölkerung - insbesondere im (atom-)waffenstarrenden Mitteleuropa - in der latenten Gefahr einer atomaren Selbst-De-

struktion lebt, ist der Weltfrieden zu einer absoluten Existenz- und Evolutionsbedingung des Kernwaffenzeitalters geworden. Dieser Situation latenter Destruktivität wird die etablierte Militärstrategie (Kriegsverhütung durch (atomares) Abschreckungs- und Vergeltungs-Gleichgewicht) immer weniger gerecht, da ihr eine Aufrüstungsdynamik und -automatik immanent ist. Der wechselseitig erzeugte und empfundene Zwang zur fortgesetzten (Wieder-) Herstellung des labilen Gleichgewichtszustandes durch permanente "Nach-" Rüstungen und Modernisierungen auf allen Stufen des Abschreckungssystems führt zu einer automatischen Rüstungseskalation, die sowohl in kapitalistischen als auch in real-sozialistischen Gesellschaften durch systemimmanente bzw. -übergreifende Tendenzen und Mechanismen (z.B. Autismus, Exterminismus, 'military-industrial-complex') angetrieben wird. ( Eskalations-These )

(3) Angesichts dieser selbstdestruktiven Entwicklungen und Bedingungen unterliegen Krieg (als Institution gewaltsamer Konfliktaustragung) und Militär (als Organisation militärischer Gewaltproduktion) einem Problematisierungs- und Entzauberungsprozeß, der den Glauben an die Sinnhaftigkeit der Institution/Organisation militärischer Gewaltsamkeit im Zuge ihrer Perfektionierung immer zweifelhafter gemacht hat. Ihrer emotionalen/traditionalen/transzendentalen Legitimationsgrundlagen und Sinnstiftungen ('Gott', 'Volk', 'Vaterland', 'Nation') weitgehend verlustig gegangen und als rationale Institution/Organisation der Konfliktvermeidung, -regelung oder gar -austragung durch die Technologisierung obsolet geworden, ist die militärische Gewaltsamkeit einer Delegitimierungskrise säkularen Ausmaßes ausgesetzt. ( Delegitimierungs-These )

(4) Diese seit langem latent laufenden Dysfunktionalisierungs- und Delegitimierungsprozesse - die jahrzehntelang politisch tabuisiert und öffentlich verdrängt worden sind - wurden durch die Friedensbewegung und -diskussion anläßlich der 'NATO-Nachrüstung' (Cruise Missiles/Pershing II) aufgedeckt und einer breiten Öffentlichkeit bewußt gemacht. Durch die Friedensbewegung hat - und zwar weit über den Anlaß hinaus - eine öffentliche Manifestierung der Inkompatibilisierungs- und Delegitimierungstendenzen im zivil-militärischen Integrationsverhältnis stattgefunden, die den Rechtfertigungsdruck auf die Sicherheitspolitik und die Streitkräfte effektiviert hat. ( Manifestierungs-These )

(5) Eingebettet sind diese Tendenzen und Prozesse in eine Krisen- und Umbruchsituation der Gesamtgesellschaft. Sie ist u.a. durch einen fundamentalistischen Paradigmenstreit und parteipolitischen Machtkampf zwischen den gesellschaftlichen Interessen- und Herrschaftsgruppen gekennzeichnet, die der Gesellschaftskrise mit höchst gegensätzlichen Situationsdefinitionen, Politik-

programmen und Zukunftsentwürfen ( Neo-Konservativismus, öko-Sozialismus, Post-Konventionalismus ) bewältigen wollen . ( Gesellschaftskrisen-These )  
(6) Dabei ist das Militär ( insbes. das Offizierkorps ) vor allem durch den sog. 'Wertewandel' ( Post-Konventionalismus/-Materialismus ) irritiert, der seinen Ausdruck u.a. im Aufkommen neuer sozialer Bewegungen, der Etablierung der Grünen/Alternativen in den Parlamenten und Regierungen gefunden hat und der dem Militärischen konträr entgegensteht; - man denke etwa an die Forderungen nach einer prinzipiellen Umsteuerung, Verfriedlichung und Um-bzw. Abrüstung der Industrie-, Rüstungs- und Wachstumsgesellschaft. ( Irritations-These )

## II. Prozesse der Re-Ideologisierung und Re-Strukturierung des Militärischen

Das Militär reagiert auf die Dysfunktionalisierungs- und Delegitimierungsprozesse mit einer R.-K. des Militärischen, d.h. mit einer Re-Ideologisierung sog. 'militärischer Tugenden' ( Tapferkeit, Gehorsam, Disziplin etc.) und einer Re-Strukturierung sog. 'militärischer Spezifika' ( Hierarchie, Tradition, Kriegstüchtigkeit ) . Diese R.-K. -arbeit vollzieht sich im Militär nicht - wie es den Anschein hat - nach einem 'geheimen Plan', sondern sie erfolgt vielmehr auf der Basis eines 'stillen Konsens' sozialisatorisch eingeübter Selbstverständlichkeiten und kollektiv erworbener Identitätsorientierungen, die das Fühlen, Denken und Handeln der Berufssoldaten ( insbesondere der Offiziere ) maßgeblich bestimmen. Insofern werden die R.-K.-tendenzen von einem Großteil der Berufssoldaten/-offiziere mitgetragen, nicht nur weil sie kollektiv verbreiteten Mentalitätsstrukturen im Militär entsprechen, sondern auch weil sie brüchig gewordenen beruflichen Sinnstiftungen und sich ausbreitenden Identitätsängsten von Berufssoldaten/-offizieren entgegenwirken.

Die aktuellen R.-K.-tendenzen in den Streitkräften lassen sich bis in die frühen 70er Jahre zurückverfolgen, dabei sind verschiedene Phasen zu unterscheiden. Ein erster R.-K.-schub erfolgte zur Mitte der 70er Jahre in Reaktion auf die sozial-liberalen Personal-, Bildungs- und Strukturreformen in der Bundeswehr von 1970/71 ( Gründung der Bundeswehr-Hochschulen, Reform der Offizier-Fortbildung etc.). In dieser Phase ging es den Gegenreformern im Militär zunächst um eine "Schadensbegrenzung", d.h. um eine Minimierung und Relativierung unvermeidlicher, politisch auferlegter demokratischer Reformmaßnahmen. Ab Mitte der 70er Jahre erfolgte dann ein allmähliches Zurückdrängen demokratischer/emanzipatorischer Elemente der Militärreformen, allerdings

bei Bewahrung ihrer technokratisch-funktionalistischen Qualifikationseffekte. Ab 1980 verfolgten die gegenreformerischen Re-Kultivierer in den Streitkräften eine Doppelstrategie: Nach außen - gegenüber den post-konventionellen/alternativen Friedens- und Gesellschaftsentwicklungen - wird eine Segmentierungs- und Abschottungsstrategie praktiziert, während nach innen, - d.h. in den Streitkräften selbst -, verstärkt die R.-K. soldatisch-traditionalistischer Traditionselemente betrieben wird. Seit dem Regierungswechsel 1982/1983 und der rechtskonservativen Tendenzwende in der Politik hat die R.-K.-Bewegung im Militär sowohl politisch als auch gesellschaftlich eine erhebliche Unterstützung erfahren und dadurch weiter an Dynamik gewonnen.

Die Re-Ideologisierung des soldatisch-militärischen Geistes, d.h. einer traditionsfixierten, konventionell-rigiden Sicht-, Denk- und Handlungsweise, findet auf verschiedenen Ebenen und Wegen im Militär statt. Normativ-ideologisch ist eine Umdeutung von Wertpräferenzen beobachtbar; militärische ( sekundäre ) Funktionsnormen ( wie etwa Tapferkeit, Disziplin, Gehorsam etc. ) werden zu 'ewigen' Grundtugenden des Soldaten erhoben und damit zu sinnstiftenden Primärwerten für militärisches Handeln umfunktioniert. Auf diese Weise geraten militärische Vollzugsnormen notwendig in einen Widerspruch zu den eigentlichen, d.h. demokratischen (Leit-)Wertorientierungen ( Freiheit, Pluralismus, Zivilcourage etc.) wie sie deklamatorisch auch im Leitbild vom 'Staatsbürger in Uniform' zum Ausdruck kommen. Die standes- und berufspolitische Überhöhungsarbeit im Militär heorisiert das Tötungsdilemma des Soldatenberufes ( Ideologie vom besonderen Sterben ); entbindet militärische Funktionsnormen tendenziell ihrer verfassungsrechtlichen Wertvorgaben; erklärt 'Kriegstüchtigkeit' der Streitkräfte im Militäralltag zur handlungsleitenden Zielorientierung und verstößt auf diese Weise gegen das Friedensgebot der Verfassung. Organisatorisch-strukturell wird die Re-Ideologisierung des Soldatischen durch gegenreformerische Re-Strukturierungen - vor allem in den Sinnstiftungs- und Sozialisationsinstanzen der Streitkräfte - abgesichert. Unter dem Gewande sprachlich unverdächtiger Modernismen ( 'Strukturverbesserung', 'Organisationsentwicklung', 'Nachsteuerung' ) wird eine systematische Re-Etablierung soldatisch-traditionalistischer Militärstrukturen betrieben. In sozialisatorisch-educativer Hinsicht wird von den Re-Kultivierern in den Streitkräften ( die inzwischen nahezu alle strategischen Schaltstellen und Schlüsselpositionen im Militärapparat besetzen ) mehr 'Mut zur (soldatisch-traditionalistischen) Erziehung' gefordert und mit Hilfe entsprechen umakzentuierter Lehrpläne, Lernziele und Lehrinhalte auch realisiert. Personal-

politisch wird die R.-K.-strategie im Militär schließlich durch eine rigoros gehandhabte ( parteipolitische ) Personalauslese und Beförderungspraxis - insbesondere bei höheren Funktions- und Führungspositionen-durchgesetzt; 'Linientreue' und Parteibuch sind dabei die dominanten Selektions- und Karriere-kriterien; 'Abweichler' werden diszipliniert oder ausgegrenzt.

### III. Folgen der Re-Kultivierung des Militärischen: Streitkräfte als Gegenkultur?

Die allgemeinen Folgen der R.-K. soldatisch-traditionalistischer Gesinnungen im Militär bestehen vor allem in der Beförderung einer 'sui generis'-Ideologie ( wie sie klassisch in der sog. 'Schneez-Studie' zum Ausdruck gekommen ist ); in der Gefahr einer Entstehung und Ausweitung einer Lagermentalität ( auf die Th. ELLWEIN 1981 im sog. Traditions-Hearing frühzeitig hingewiesen hat ); in einer verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung und Realitätsdeutung von Entwicklungstendenzen in der Gesellschaft ( was zu falschen Lagebeurteilungen und Schlußfolgerungen führt ); in einer unangemessenen Übertragung militärischer Kategorien auf zivile Lebenswelten ( was eine Militarisierung gesellschaftlicher Bereiche zur Folge hat ); in einer bewußt betriebenen (kritiklosen) Anknüpfung an deutsche Militärtraditionen und der Wiederherstellung einer Kontinuität militaristischer Traditionslinien ( unter Auslassung, Verkennung oder Verharmlosung soldatischer Verstrickungen und Verbrechen während des Nazi-Faschismus ); in einer einseitigen parteipolitischen Ausrichtung der Bundeswehr- insbesondere des höheren Offizierkorps - auf die Politikkonzepte der Rechtsparteien ( CDU/CSU )( keine andere staatliche Organisation bzw. Personengruppe dürfte die neo-konservative Tendenzwende in so intensiver Weise mitvollzogen haben wie die Streitkräfte/Militärs ) und schließlich bestehen die Folgen der R.-K. in einer tendenziellen und partiellen Selbst-Isolierung der Streitkräfte ( die sich systematisch gegenüber 'linken', 'alternativen' und 'zivilen' Einflüssen abschotten ).

Nach dem Selbstverständnis und der Programmatik derjenigen politischen und militärischen Kräfte, die die R.-K. im Militär betreiben, unterstützen oder dulden, soll durch diese Resturierungsstrategie der sich verschärfenden Legitimations-, Integrations- und Motivationskrise der Streitkräfte entgegengewirkt werden. Angesichts der absehbaren und z.T. schon eingetretenen Auswirkungen der R.-K. -Bewegung im Militär dürften sich deren Effekte auf Dauer gesehen als dysfunktional und contraproduktiv erweisen; - und zwar in folgenden Bereichen und Dimensionen:

(1) In der Evolutionsdimension , d.h. dem historischen Verhältnis von militärischer Gewalt und gesellschaftlicher Entwicklung, verschärft die R.-K. im

Militär die strukturell-funktionalen zivil-militärischen Inkompatibilitätstendenzen; sie propagiert und ideologisiert die noch geltende Sicherheitspolitik, der von wachsenden Teilen der Bevölkerung in wesentlichen Elementen die Legitimität abhanden gekommen ist; sie verhindert durch die 'Kriegstüchtigkeits-Orientierung' die Erarbeitung konstruktiver Vorschläge zur Rüstungsreduzierung und Friedensgestaltung seitens der Streitkräfte. Auf diese Weise unterhöhlt die R.-K. nicht nur die außen- und sicherheitspolitische Funktionalität ( Friedenssicherungsfunktion ), sondern sie schwächt auch die innen- und gesellschaftspolitische Legitimität der Streitkräfte ( Integrationsfunktion ). Insgesamt erhöht die R.-K. im Militär auf Dauer wahrscheinlich den Inkompatibilitäts- und Legitimitätsdruck auf die Streitkräfte.

(2) In der Integrationsdimension, d.h. im aktuellen Beziehungsverhältnis von Militär und ziviler Gesellschaft wirkt die R.-K. in den Streitkräften desintegrierend. Sie stört das ohnehin labile Integrationsverhältnis durch eine einseitige Überbetonung der 'inneren' ( militärischen ) Identitätskomponente ( 'Kampf- und Kriegstüchtigkeit' ) zu Lasten der vernachlässigten 'äußeren' ( zivil-demokratischen ) Identitätskomponente ( 'Demokratie- und Sozialverträglichkeit' ) . Der tendenzielle 'Militarismus im Militär' ( H.P. BAHRDT, 1954 ) erzeugt ein militarisiertes Ungleichgewicht in der zivil-militärischen Integrations-Balance zwischen Militär und Gesellschaft, gefährdet dadurch die Funktions- und Akzeptanzfähigkeit der Streitkräfte und verstößt überdies gegen das Integrationsgebot der Verfassung.

(3) In der Organisationsdimension, d.h. dem Militärapparat werden durch die R.-K. jene soldatisch-traditionalistischen Subordinationsstrukturen und Sozialisationsmechanismen restrukturiert und revitalisiert, die im Zuge der Militärreformen von 1970/71 zugunsten der Modernisierung der Streitkräfte abgebaut worden sind. Durch die R.-K. von Kampforientierung, Formaldisziplin, Befehlsgehorsam und Traditionslinien werden die dem Militärsystem ohnehin immanenten Beharrungstendenzen weiter verstärkt. Die R.-K. bewirkt einerseits eine Verfestigung von Traditionalität, Immobilität und Rigidität und andererseits eine Schwächung der Flexibilität und Innovativität des tendenziell wandlungsresistenten Militärapparates. Dadurch kommt es auf Dauer - wie die historischen Erfahrungen zeigen - zwangsläufig zu einem Problem- und Modernisierungstau im Militär, d.h. zu einer vorprogrammierten Struktur- und Funktionskrise der Streitkräfte, die deren Effizienz und Funktionalität ( und damit den Beitrag zur Friedenssicherung ) beeinträchtigt. Kurzum: Die R.-K. im Militär gefährdet die Funktions- und Zukunftsfähigkeit der Bundeswehr.

(4) In der Interaktions- und Motivationsdimension vertieft die R.-K. die seit langem bestehende Kluft zwischen den Berufssoldaten ( insbesondere den höheren

Offizieren ) und den Wehrpflichtigen. Die Wehrpflichtigen, deren pluralistische Einstellungen und jugendlichen Verhaltensweisen in etwa die heterogenen und kontroversen Auffassungen und neueren Strömungen widerspiegeln, die in der zivilen Gesellschaft zu beobachten sind, - werden im Militär zunehmend mit einer soldatisch-traditionalistischen ( und in einigen Truppengattungen mit einer technokratisch-funktionalistischen ) Gesinnung konfrontiert, die ihrer zivil-gesellschaftlichen Mentalität konträr entgegensteht. Zwangsrekrutiert und ohnehin nur mit begrenztem Engagement ihren Wehrdienst ableistend, wirkt sich die konventionell-rigide Erwartungshaltung vieler militärischer Vorgesetzter sowie das soldatische Alltagsleben - mit seiner Formalität und Routine - demotivierend auf die Mehrzahl der Wehrpflichtigen aus. ( SOWI-Motivationsstudie, 1986 ). Anzunehmen ist, daß die R.-K. im Militär die bestehende Motivationskrise bei den Wehrpflichtigen weiter vertiefen und ihre Leistungs-, Verantwortungs- und 'Kampf'bereitschaft nicht - wie angestrebt - positiv, sondern eher negativ beeinflussen wird.

Gesellschafts- und demokratiepolitisch wirken sich die Re-Ideologisierungs- und Re-Strukturierungsprozesse im Militär dahingehend aus, das sich das Militär in der Tendenz zu einer intra-militarisierten, anti-pluralistischen und selbst-isolierten Gegenkultur zur demokratisch-pluralistisch organisierten Gesellschaft entwickelt. Auf der Suche nach Identität manövrieren sich die Streitkräfte durch ihre 'sui generis'-Ideologisierung tendenziell ins gesellschaftliche Abseits; sie laufen damit Gefahr, eine parteiliche Interessengruppen-Armee zu werden, die sich von großen Teilen der Gesellschaft und Bevölkerung mehr und mehr entfremdet. Die tendenziöse Identifikation einer überwältigenden Mehrheit des militärischen Establishments mit der Neo-Konservatismus-Ideologie macht das Militär potentiell unfähig zur Adaptation demokratisch-pluralistischer Gesellschaftsentwicklungen, die von großen Teilen der Öffentlichkeit angestrebt und unterstützt werden. Das Resultat dieser einseitigen R.-K. , die einer konservativ-restaurativen Politisierung und Ideologisierung gleichkommt, wird das Militär früher oder später in einen tiefen Gegensatz zur Gesellschaftsentwicklung bringen. Eine derartige Selbst-Gettoisierung der Streitkräfte schwächt nicht nur deren Funktionsfähigkeit, sondern sie führt notwendig zu ihrer gesellschaftlichen Segmentation und Desintegration.

VOGT, W.R. ( Hg.) 1986: Militär als Gegenkultur? Streitkräfte im Wandel der Gesellschaft, Bd I, Opladen (Leske+Budrich)

DERS. (Hg.): Militärische Lebenswelt. Streitkräfte im Wandel der Gesellschaft, Bd II, Opladen 1987 i.E. (Leske+Budrich)